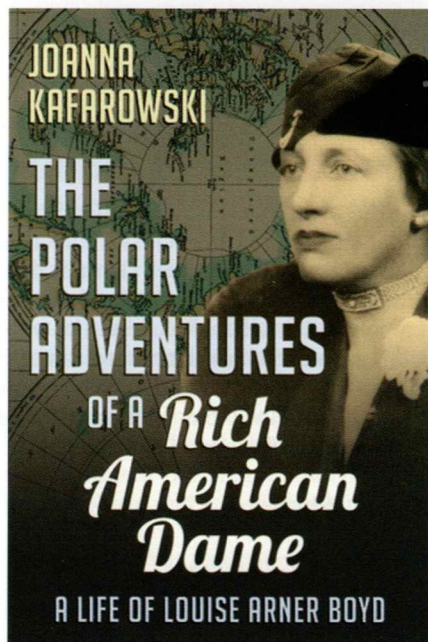


Buchbesprechungen

Joanna Kafarowski: The Polar Adventures of a Rich American Dame: A Life of Louise Arner Boyd. Dundurn, Toronto, November 2017, 368 pp, Paperback, ISBN 978-1-45973-970-3, Price: \$24.99, Digital download/eBook (PDF), ISBN 978-1-45973-971-0, Price: \$24.99, Digital download/eBook (EPUB), ISBN 978-1-45973-972-7, Price: \$11.99



Wer war die amerikanische Millionärin Louise Arner Boyd, die vom Polarvirus befallen wurde und dann ihr privates Geld für Expeditionen in den hohen Norden ausgab? Warum weiß man von ihr so wenig? Vielleicht weil ihre Forschungsergebnisse während des Zweiten Weltkrieges nicht publiziert werden durften? Die Geografin Joanna Kafarowski beantwortet diese Fragen auf spannende Art und Weise und zeigt in ihrer ausführlichen Biographie, dass Boyds Forschungen an der Ostküste Grönlands eng mit der deutschen Polargeschichte verbunden sind. Seit 2008 beschäftigte sich die Autorin mit dieser faszinierenden Persönlichkeit und wertete neben unterschiedlichsten Publikationen einschließlich Berichte in Zeitungen und Zeitschriften, Foto- und Filmsammlungen auch Handschriftensammlungen von 27 Personen aus.

Louise Arner Boyd kam 1887 in San Rafael im Norden der San Francisco Bay Area als Tochter einer reichen kalifornischen Familie auf die Welt, die ihr Geld während des Goldrausches gemacht hatte. Nachdem ihre beiden älteren Brüder im Alter von 15 und 17 Jahren gestorben waren, wurde sie allmählich in die Investmentgeschäfte ihres Vaters eingeführt. Als beide Eltern 1919 innerhalb weniger Monate starben, war sie gerade 32 Jahre alt und Alleinerbin. Angeregt durch gemeinsame Auslandsreisen mit den Eltern, auf denen sie sehr viel und gut

fotografiert hatte, begann sie nun, eigene Reisen zu planen. 1926 war es zunächst eine Jagdreise nach Spitzbergen, für die sie das eisgängige Walfangschiff „Hobby“ samt Mannschaft gechartert hatte. Als Begleitung lud sie einen englischen Polarexperten und sieben Freunde auf eigene Kosten ein. Sie startete gut vorbereitet ins Abenteuer, denn Boyd hatte viel über vorhergehende Expeditionen in diese Region gelesen und fühlte sich für alle Eventualitäten gewappnet. Mit 29 erlegten Eisbären war die Spitzbergenfahrt aus damaliger Sicht sehr erfolgreich. Außerdem brachte Boyd rund 700 Fotos und 6400 m Filmaufnahmen mit nach Hause. Seit dieser Reise ließ sie die Arktis nicht mehr los. Offenbar war Boyd mit dem beengten Leben an Bord gut zurechtgekommen, hatte sie doch für genügend leckeres Essen und reichlich gute Getränke gesorgt.

Zwei Jahre später sollte Boyds nächste Jagdreise auf der „Hobby“ folgen, aber aktuelle Ereignisse änderten ihre Pläne. Umberto Nobile war im Mai 1928 mit seinem Luftschiff „Italia“ auf dem Rückweg vom Nordpol nach Spitzbergen abgestürzt und Amundsen auf der Suche nach Nobile seit dem 18. Juni verschollen. Als die „Hobby“ in Tromsø, wo Boyds Expedition an Bord gehen sollte, gerade von einer vergeblichen Suche nach Amundsen zurückkehrte, warf Louise Boyd ihren Expeditionsplan spontan um. Wie könne sie zum Jagen gehen, während Amundsen gesucht wurde? So bot sie dem norwegischen Staat an, sich mit der gecharterten „Hobby“ auf eigene Kosten an der weiteren Suche zu beteiligen. Bei dieser Gelegenheit lernte Boyd die bekannten Polarflieger Hjalmar Riiser-Larsen und Bernt Balchen sowie etliche bekannte Polarforscher, darunter Ejnar Mikkelsen und vor allem den dänischen Geologen Lauge Koch, persönlich kennen. Fast drei Monate lang durchsuchten sie vergeblich das Nordmeer westlich und östlich von Spitzbergen bis hin nach Franz-Josef-Land und legten dabei rund 8600 Seemeilen zurück.

Diese Suchaktion bestimmte ihr weiteres Leben, das nun einerseits aus Polarexpeditionen und deren umfangreichen Vorbereitungen bestand, sowie andererseits aus der Mitgliedschaft in der High Society der Bay Area mit Wohltätigkeitsgalas, Konzertbesuchen in San Francisco, dem Umbau ihres Hauses in San Rafael für elegante und große Partys, der Gestaltung ihres großen Gartens und ihrer geliebten Kamelienzucht.

Boys neuerliche Literaturrecherchen hatten ergeben, dass die zweite deutsche Nordpolarexpedition 1869-1870 die Region zwischen 74° und 77°N erforscht und den Franz-Josef-Fjord entdeckt und dass die dänische Mylius-Erichsen-Expedition mit Alfred Wegener als jungen Meteorologen ihre Überwinterungsstation im Danmarkshavn bei 72°N eingerichtet hatte. Zudem führte Lauge Koch seit 1929 regelmäßig Expeditionen an die Nordostküste Grönlands durch. Der Amerikaner William Herbert Hobbs und der Brite Gino Watkins widmeten sich um 1930 zeitgleich mit Wegener der Erforschung der glazialen Antizykone, d.h. dem Hochdruckgebiet über der grönländischen Eiskappe, wobei Wegener auch eine Überwinterungsstation in Scoresbysund auf der Ostküste einrichten ließ.

Im Jahre 1931 brach Louise Arner Boyd erstmals zu einer wissenschaftlich orientierten Expedition an die Küste Ostgrönlands auf. Als Arbeitsgebiet hatte sie sich die Küste zwischen Scoresbysund und Franz Josef Fjord bis 74 °N ausgesucht. Diesmal fuhren neben Freunden auch Wissenschaftler auf dem norwegischen verstärkten Robbenfänger „Veskelari“ mit. Sie selbst hatte inzwischen von profunden Mitgliedern der American Geographical Society eine Einführung in Photogrammetrie erhalten. Nun war sie in der Lage nicht nur – wie bisher – äußerst schöne Landschaftsbilder zu aufzunehmen, sondern auch Fotos, die später ausgewertet und zu detaillierten Landkarten verarbeitet werden konnten. Außerdem legte sie für eine befreundete Botanikerin auf der Reise ein umfassendes Herbarium mit grönländischen Pflanzen an. Anschließend wurde Boyds Expeditionsbericht 1932 in der *Geographical Review* veröffentlicht. Die Ergebnisse ihrer nachfolgenden Expedition zur detaillierten Erforschung des Franz-Josef-Fjords im Jahr 1933 wurden 1935 von der American Geographical Society publiziert. Wer mehr über diese beiden Expeditionen nach Ostgrönland erfahren möchte, sei auf die deutsche Übersetzung der Expeditionsberichte verwiesen (BOYD 2016).

Boyds Berichte offenbaren ihre Fähigkeit, sich durch den Wechsel von Kleid in Hose erfolgreich vom gesellschaftlichen Leben im sonnigen Kalifornien der rauen Polarwelt jenseits aller gewohnten Konventionen zuzuwenden und Boss einer Männerwelt auf dem Mikrokosmos Schiff zu werden. Dabei kamen ihr die bisherigen Erfahrungen aus der Welt der Investmentgeschäfte sehr zu Gute. Es ist faszinierend zu sehen, wie Boyd sich zu behaupten suchte, zwischenmenschliche Probleme an Bord löste und welche Lehren sie daraus für künftige Expeditionen zog. Dennoch wird sie in der Retrospektive sagen, dass ihr größtes Handicap ihr weibliches Geschlecht gewesen sei. Auch bedauerte sie sehr, dass sie keinen Universitätsabschluss hatte, was sie durch harte Arbeit, Entschlossenheit und Beständigkeit ausgleichen musste.

Nachdem sich Boyd als großartige Expeditionsfotografin erwiesen hatte, sandte sie die American Geographical Society als offizielle Delegierte zum Internationalen Geographenkongress, der 1934 in Warschau stattfand. Es war eine ehrenvolle Reise, die sie erwartungsgemäß aus eigener Tasche zahlte.

Weitere Arktisexpeditionen führten in den Jahren 1937 und 1938 nach Jan Mayen, zum Danmarkshavn und die Dove-Bucht in Ostgrönland und nach Spitzbergen. Aufgrund ihrer unermüden Forschungen erhielt Louise Arner Boyd 1939 u.a. die Ehrendoktorwürde.

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs legte man ihr nahe, die neuesten Forschungsergebnisse nicht zu veröffentlichen, damit dem deutschen Feind keine detaillierten Landkarten und Fotos von Ostgrönland in die Hände fielen. Diese Vorsicht war berechtigt, denn der deutsche Marinewetterdienst richtete 1942 tatsächlich auf der Sabine-Insel in der von Boyd besuchten Region eine bemannte Wetterstation ein (SELINGER 2001:118).

Während des Krieges bekam Boyd den Auftrag, im Dienste des Vaterlandes an der Nordwestküste Grönlands Informationen für einen günstigen Flugzeugstützpunkt zu sammeln. Für ihre Ausarbeitung war sie sogar bis Juli 1943 geheim im Pentagon angestellt und wurde dafür auch 1949 geehrt.

Zu Abschluss ihrer Polarkarriere organisierte Boyd für sich 1955 noch einen Flug zum Nordpol. Nach ihrem Rückzug aus dem Expeditionsgeschäft war Boyd bis zu ihrem Tod im Jahr 1972 weiterhin gesellschaftlich aktiv.

Zwischen 1926 und 1955 hatte sie insgesamt acht eigenfinanzierte Arktisexpeditionen geleitet und war eine Pionierin in der Erforschung und Kartierung grönländischer Küsten. In Anerkennung ihrer Leistung wurde sie Namensgeberin von Louise-Boyd-Land (73°31'N, 28°00'W), Louise-Gletscher (73°53'N, 27°43'W), Boyd-Bastion (73°26'N, 28°35'W) und Boyd-Seamount 72°41'N, 2°55'E).

Boyds Leistungen verblassten über die Jahrzehnte, weil sie nicht wie in der heroischen Ära vor dem Ersten Weltkrieg üblich, abenteuerliche Entdeckungsexpeditionen mit Überwinterungen und dramatischen Begebenheiten durchgeführt hatte, die in spannenden Reiseberichten durch Vorträgen vermarktet wurden. Stattdessen führte sie erfolgreich sehr gut vorbereitete Sommerkampagnen mit eng definierten Forschungsaufgaben durch, die wenig Spielraum für Abenteuer zuließen.

Die Biographie dieser überaus faszinierenden Frau ist reichlich bebildert und mit sehr guten Übersichtskarten ausgestattet. Sie ist nicht nur jedem zu empfehlen, der sich mit der amerikanischen Erforschung von Grönland und dem Zusammenhang mit der deutschen sowie dänischen Polargeschichte beschäftigen möchte, sondern auch denen, die ein interessantes Beispiel für Gender Studies in der Erforschung der Polarregionen suchen. Für diejenigen ist das Buch ein Meilenstein, denn Louise Arner Boyd ist eine Polarforscherin par excellence.

Cornelia Lüdecke, München

Literatur

- Boyd, Louise Arner (2016): Zu den Fjorden Ostgrönlands mit einem geschichtlichen Überblick zur Erforschung der Fjordregion von John K. Wright. Aus dem Englischen übersetzt von Niels-Arne Munch. Herausgegeben und eingeleitet von Cornelia Lüdecke, Edition Erdmann, marix-verlag, Wiesbaden, 270 S.
- Selinger, Franz (2001): Von „Nanok“ bis „Eismitte“: Meteorologische Unternehmungen in der Arktis 1940-1945. Schriften des Deutschen Schifffahrtsmuseums, Bd. 53, Hamburg: Convent Verlag GmbH, 384 S.

Sandra Walser: Auf Nordlandfahrt: 1896 von Hamburg nach Spitzbergen. NZZ Libro, Basel, 2018, 176 S., ISBN 978-3-03810-367-7, Preis 39,00 €.

Beschäftigt man sich mit dem Beginn des Tourismus in Spitzbergen, stößt man immer wieder auf den Namen Wilhelm Bade, der als 2. Offizier auf der „Hansa“ an der 2. Deutschen Nordpolarexpedition von 1869-1870 teilgenommen hatte und der seit 1893 sehr erfolgreich Spitzbergenreisen durchführte.

Literaturrecherchen können publizierte Reise- und Expeditionsberichte aus der Anfangszeit des Spitzbergentourismus zu Tage befördern oder das kulturelle Umfeld in der Belle Epoque zwischen dem ersten Polarjahr und den Ersten Weltkrieg beleuchten. Wenn man weiter herumstöbert, kann man, wenn man Glück hat, auf Nachlässe von damaligen Reiset Teilnehmern stoßen, auf Tagebücher, Skizzen und Fotos. Dieses Glück hatte die Autorin Sandra Walser, als sie einen Hinweis in einem Artikel aufgriff und nach langer Suche auf das Reisetagebuch